

HANS JÜRGEN KRYSMANSKI

Die letzte Reise des Karl Marx

Seit längerem beschäftigt mich die Frage, wie man die Figur von Karl Marx in die Welt der Bilder und des Films bringen könnte.¹ Selbst in Zeiten der Sowjetunion und der DDR war ja in dieser Hinsicht nicht allzu viel passiert.² Doch in den letzten Jahren ist das Medieninteresse an Marx gewachsen. Man denke nur an das Ranking der »größten Deutschen« in einer Sendung des ZDF im Jahre 2003, als Marx (der in allen neuen Ländern die Nummer eins war) hinter Konrad Adenauer und Martin Luther auf Platz drei kam; oder an eine Umfrage der BBC aus dem Jahre 1999, in der Karl Marx zum größten Denker des letzten Jahrtausends gewählt wurde.³

Irgendwo in den Labyrinthen der deutschen Filmindustrie gab und gibt es immer wieder Anläufe zu einem »Biopic« über Karl Marx, aber bislang ist daraus nichts geworden. Gelegentlich kommt man mit diesen Dingen in Berührung, aber meine eigenen Überlegungen weisen inzwischen in eine andere Richtung. Der nachfolgende Text stammt aus den Vorarbeiten zu einer »graphic novel« beziehungsweise zu einem »film animé«. Solche »ernsten Zeichentrickfilme« mit den durch sie möglichen Verfremdungseffekten beginnen sich einen wichtigen Platz in der globalen Filmindustrie zu erobern.⁴

Vielen Marxisten erscheinen die letzten Monate im Leben von Karl Marx als ein deprimierendes Wettrennen mit dem Tod, begleitet vom Zerfall seiner intellektuellen Fähigkeiten. Seine Reise von Marseille nach Algier, weiter nach Cannes und Monte Carlo sowie sein Aufenthalt bei der todkranken Tochter Jenny in Argenteuil scheinen ihn weit von den revolutionären Aktivitäten, für die er stand, zu entfernen. Seine Bemühungen, Erleichterung für seine quälende Lungenkrankheit und andere Beschwerden zu finden, und die Rückkehr nach London in die pflegende Obhut von Lenchen Demuth und Friedrich Engels Anfang 1883 wirken wie die Antiklimax seines Lebens.⁵

Doch die vielen Briefe aus dieser Zeit, der intensive zweimonatige Aufenthalt in Algier, die Begegnungen und Geschehnisse erzählen eine andere Geschichte. Eine seltsame Episode in Algier mag dies illustrieren. Offensichtlich reflektiert Marx in diesen Wochen seine öffentliche Rolle, experimentiert mit seinem Image und entschließt sich spontan, seine »Kopferücke« und seinen »Prophetenbart« einem örtlichen Barbier zu opfern (s. u.) – so dass die äußere Erscheinung von Marx seit dem April 1882 bis zu seinem Tode nicht mehr ganz dem populären Mythos entspricht.

Viele andere Zeichen in seiner Korrespondenz und in seinem Tun deuten darauf hin, dass Marx während dieser Reise (auf der er zum

Hans Jürgen Krysmanski – Jg. 1935; em. Professor für Soziologie an der Universität Münster; Autor zahlreicher TV-Reportagen (Spiegel TV, NDR); Buchpublikationen u. a. »Soziologie des Friedens« (Wiesbaden/Opladen 1993), »Hirten & Wölfe« (Münster 2004). Zuletzt in UTOPIE kreativ: Der stille Klassenkampf von oben, Heft 205 (November 2007). Homepage: www.hjkrysmanski.de.

1 Vgl. H. J. Krysmanski: Five Days in the Life of Karl Marx. A Global Movie Project, in: Soziale Welt und soziologische Praxis. Festschrift für Heinz Hartmann zum 65. Geburtstag, Göttingen 1995; vgl. auch »The ongoing Karl Marx movies project«: <http://www.uni-muenster.de/PeaCon/Marx5/index.htm>.

ersten Mal Europa verlässt) die größeren historischen und »kosmologischen« Kontexte seines Werkes in einem neuen Licht sieht. Und seine geistigen Fähigkeiten sind ungetrübt.

Vor allem aber ist dieser finale Trip angefüllt mit Menschen, Geschichten und Szenen – anschaulich beschrieben in Briefen an die Töchter, an Engels und andere Freunde –, die Marx als einen großen Humanisten zeigen, der souverän mit den Fragen des eigenen Lebens und Todes umzugehen weiß.

Der folgende Text ist, wie gesagt, eine Vorarbeit für ein spezifisches Projekt – der Versuch der Annäherung an eine unterschätzte Phase im Leben des Karl Marx mit den medialen Mitteln des 21. Jahrhunderts.

Die Reise 16. – 20. Februar 1882, von Paris nach Marseille und Überfahrt nach Algier

Ein 1.-Klasse-Abteil des fahrenden Zuges Paris-Lyon-Marseille. Kurz hinter Lyon tritt ein Schaffner in das Abteil und erklärt einem alten, elegant gekleideten weißmähigen und vollbärtigen Herrn, Karl Marx, dass die Lokomotive technische Schwierigkeiten hatte, und entschuldigt sich für die verzögerte Weiterfahrt. Marx sagt ungehalten etwas Böses über den technischen Fortschritt.

Marx' Reise in den Süden erfolgt auf dringendes Anraten seiner Ärzte, er leidet seit langem an einer schweren Bronchitis, verdickter Pleura, entzündeten Lufttröhrenästen. Jetzt hustet er wieder einmal stark und holt eine Flasche Branntwein aus seinem Gepäck. »Erst 1 ½ Stunden d'arrêt at Cassis wegen distemper der Lokomotive; hin wiederum selbiges Malheur mit der Maschine at Valence, obgleich diesmal (...) bitter kalt und bösig biting wind ... und fand nur Gegenmittel im ›Alkohol‹, again and again resorted to it.«⁶ Marx, branntweinselig, holt ein Foto seiner (vor zwei Monaten gestorbenen) Frau Jenny hervor und weint. Der Zug fährt in den tristen nächtlichen Bahnhof von Marseille ein.

Marx schiffet sich im Hafen von Marseille mit dem Postdampfer »Said« in Richtung Algier ein. Zum ersten und einzigen Mal verlässt er Europa. Die über 34-stündige Überfahrt in einer engen Kabine und mit überfüllten Decks, bei höllischem Maschinenlärm, ist anstrengend.

Marx kann nicht schlafen und erinnert sich im Halbtraum an die vielen Überfahrten zwischen Calais und Dover, als politischer Flüchtling, als geachteter Theoretiker der entstehenden Arbeiterbewegung, als Mitglied eines weit verzweigten Familiennetzes, als liebender Vater dreier Töchter, als kränklicher Erholungsuchender. Vor allem die bewegten politischen Jahre um 1848, als er mit Engels das Kommunistische Manifest verfasste, werden in diesem wirren Traum lebendig und huschen als Impressionen über seine innere Leinwand.

In den wachen Stunden quält ihn der Gedanke, dass er auf der Flucht vor wichtigen Aufgaben ist. Er kann sich schwer konzentrieren, das Lesen fällt ihm schwer, und an Schreiben ist bei dem Gestampfe aus dem Maschinenraum nicht zu denken.

An Deck freundet sich Marx mit dem Kapitän der »Said« an, einem, wie er später schreibt, »sehr netten Kerl«, der auf dieser Reise

2 Vgl. die TV-Folgen »Marx und Engels – Stationen ihres Lebens« (Fernsehserie, DDR, 1979/1980); »Karl Marx – die jungen Jahre« (Fernsehserie, DDR/UdSSR, 1981).

3 Vgl. ZDF Jahrbuch 2003: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>; BBC News October 1, 1999: <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/461545.stm>.

4 »Graphic novels« versuchen, literarische Themen und auch historische Stoffe für ein anspruchsvolleres Publikum in die Comic-Bildsprache umzusetzen; ihr »Storyboard«-Charakter prädestiniert sie als Vorlage für Animations- und andere Filme. Zu den bekanntesten Vertretern der »graphic novel« gehören Jacques Tardi und Jason Lutes.

5 Fast alle Marx-Biographen vermitteln auf flüchtige Weise diesen Eindruck.

6 Marx an Engels, 17. Feb. 1882.

Frau und Kind mit nach Algier nimmt. Marx erzählt Kapitän Macé, dass er in Algier von einem Freund seiner beiden Schwiegersöhne – Charles Longuet (verheiratet mit seiner Tochter Jenny) und Paul Lafargue (verheiratet mit Laura) – erwartet wird, einem gewissen Albert Fermé. Dieser vor zwölf Jahren aus politischen Gründen nach Algerien verbannte französische Jurist soll sich um Marx während seines Erholungsaufenthalts kümmern.

Am Ende der Überfahrt hat sich Marx erneut, zusätzlich zu seiner schweren Bronchitis, eine heftige Erkältung zugezogen. Doch Marxens Grundstimmung und innere Zerrissenheit rühren aus einem anderen Sachverhalt, den Sigmund Freud später einmal so umschreiben wird: »Was immer das Ich im Leben zustande bringt, das Überich ist nie damit zufrieden.«⁷

7 Neue Rundschau,
Heft 1/2006.

20. Februar – 3. Mai 1882, Marx in Algier

Ankunftsgewimmel in der Bucht von Algier. Fermé, ein sympathischer Mensch um die vierzig, erkennt Marx sofort, denn sein Bild als einer der Führer der sozialistischen Internationale ist überall verbreitet. Fermé bringt Marx zunächst im prächtigen Hotel d'Orient unter, dem ersten Haus am Platze und sehr teuer. An der Rezeption bietet man dem würdigen deutschen Professor einen Monatspensionspreis an, doch Marx bleibt nur wenige Tage und entscheidet sich dann, auf Rat Fermés, für eine Villenpension im höher und klimatisch günstiger gelegenen Mustapha-Supérieur. Marx muss, trotz der großzügigen Unterstützung durch Engels, rechnen, wie er Fermé offen auseinanderlegt. Er wird die Familie Fermé in der Route Mustapha Supérieur während seiner Zeit in Algier noch oft besuchen. Man wird über die Tage der Pariser Commune, die zu Fermés Verbannung führten, über die politischen Entwicklungen auf dem Kontinent (und insbesondere auch in Russland) sprechen.

Marx selbst verbringt die nächsten zwei Monate in der Pension Victoria. Oft vergisst er seine Schmerzen und Zweifel. »Hier herrliche Lage, bevor meiner chambre die Bucht des Mediterranean, Hafen von Algier, villas amphitheatralisch aufsteigend die collines ... weiter entfernt des montagnes, visibles u. a. die Schneegipfel derrière Matifou, sur les montagnes de Kabilie, des points culminants du Djurdjura ... Am Morgen um 8 Uhr nichts Zaubershafteres als Panorama, Luft, Vegetation, europäisch-afrikanisch wunderbare mélange. Jeden Morgen – 10, oder 9-11 thereabouts my promenade ...«.⁸ Dabei wird Marx' Husten immer schlimmer.

8 Marx an Engels,
1. März 1882.

Ein Dr. Stephann – »best Algiers doctor« – wird sein Arzt. Beim Öffnen von »Wasserblasen auf der Brust« usw. kommt es auch hier zu Gesprächen jenseits der Krankheit. Dr. Stephann ist naturwissenschaftlich interessiert und Marx kann hier sein breites naturgeschichtliches, physikalisch-kosmologisches und auch mathematisches Wissen, das er sich in den letzten Jahren angeeignet hat, einbringen. Vor allem aber sprechen sie über den Tod, die unsinnige Vorstellung eines Weiterlebens im Jenseits. Man müsse, so Marx, die eigene Endlichkeit hinnehmen: »Nur die Atome sind ewig.«⁹

9 So schrieb er schon in
seiner Dissertation.

Das königlich-preußische Konsulat in Algier ist zu jener Zeit durch den Diplomaten Dr. Fröbel besetzt. Es ist nicht bekannt, ob das Konsulat die Anwesenheit des verfeimten Sozialistenführers zur

Kenntnis genommen und entsprechende Nachrichten nach Berlin weitergeleitet hat – obgleich Marx' Ankunft in der örtlichen Presse gemeldet wurde. Eine heimliche Observierung des seltsamen Gastes bleibt denkbar.

(Es wäre ein running gag der Geschichte, wenn immer einmal wieder, unsichtbar für Marx, in seiner Nähe ein »Observateurlein« auftauchte.)

Die Pension Victoria verfügt nur über sechs Gästezimmer. »Zur gewiss nicht allzu großen Gesellschaft von ›Victoria‹ gehören neben Karl Marx die beiden Besitzerinnen, dazu Madame Rosalie, Hausangestellte; Madame Casthelaz und ihr Sohn Maurice Casthelaz, Arzt/Pharmazeut und selbst Kurpatient (der sich als freiwilliger ›Pfleger‹ intensiv um Marx kümmert), Madame Claude aus Neufchâtel, Armand Magnadère, dessen Tod im März 1882 zu beklagen ist, und ein unbekanntes junges Fräulein, das mit einer Zeitungsannonce sich um Anstellung als Privatlehrerin bewirbt ...«¹⁰

Dieses »unbekannte junge Fräulein«¹¹ spielt beim Algerien-Aufenthalt von Karl Marx eine besondere Rolle. Sie stammt aus Dessau, sie ist hübsch und klug und spricht mehrere Sprachen. Sie hat von dem berühmten Mann viel gehört und sie hat sogar August Bebels 1879 erschienenenes, durch Bismarcks Sozialistengesetz verbotenes, aber weit verbreitetes Buch »Die Frau und der Sozialismus« gelesen. Marx fühlt sich zu ihr hingezogen, denn sie erinnert ihn an seine jüngste Tochter Eleanor (Tussy). Doch schon bald dringt die junge Frau – nennen wir sie Vera – in seine Träume ein.

In diesen Träumen vermischt sich die Erinnerung an die Qualen und Entbehrungen bei der Fertigstellung des ersten Bandes von »Das Kapital« mit dem Gefühl der Befreiung, als er im Zug nach Hamburg saß, um seinem Verleger Meißner eigenhändig das Manuskript zu übergeben. Damals saß in seinem Abteil eine schöne junge Frau und er sah in ihr die Botin einer anderen Welt, die sich ihm zu öffnen schien. Jetzt hatte dieses Mädchen die Züge der Vera – und irgendwie versucht er ihr im Traum zu erklären, was er damals geleistet, welche wissenschaftliche Entdeckung er damals der Menschheit geschenkt hat.

Vera begleitet Marx auf seinen Spaziergängen durch Algier. Wenn sie durch die Kasbah wandern, das geschäftige Bazarleben, empfindet Marx sich als Müßiggänger, eigentlich als Verräter an seiner Sache, und vertraut seine Gefühle auch Vera an. Was für ein Wust von Papieren, halbfertigen Manuskripten, das ganze Material für die Bände zwei und drei des »Kapital« – und auch noch für einen vierten Band – lägen in seinem Arbeitszimmer in London. Vera versteht den großen Mann nicht. Er habe doch schon so viel geleistet, was sie alles bei Bebel über ihn gelesen hat. Und ihre Schwester in Dessau sei nach einem Brief ganz aus dem Häuschen, dass sie, Vera, Marx kennengelernt habe. Wenn Marx darüber klagt, was es alles noch zu tun gäbe, sagt sie altklug: »Was immer man im Leben zustande bringt, Gott oder Teufel wollen es so, dass man nie damit zufrieden ist.«

Dennoch wird Marx seiner Schuldgefühle nicht recht Herr. Aber sie sind nicht abstrakt, sondern ganz konkret. In Wirklichkeit vermisst er sein Arbeitszimmer, das Zentrum seines Universums. Und

10 Marlene Vesper, Marx in Algier, S. 59.

11 Hier und an einigen wenigen anderen Stellen sind fiktive Elemente eingefügt.

vor allem Engels fehlt ihm. In seinem Zimmer liegen einige Briefentwürfe an Engels, die er niemals abschicken wird, weil sie selbst für seinen engsten Freund zu persönlich sind.

Bei einem Spaziergang am Rande der Kasbah stoßen Marx und Vera auf einen hageren, bärtigen Maler um die vierzig. Unter einem Sonnenschirm hat er auf seiner kleinen Staffelei mit schnellen Pinselstrichen eine der hangauf führenden Treppen gemalt. Karl Marx und Auguste Renoir blicken sich in die Augen. Vielleicht wechseln sie auch einige belanglose Worte. Keiner von beiden aber wird je erfahren, wem er da begegnet ist.

Aber auch mit den anderen Gästen der Pension unternimmt Marx Ausflüge. »Gestern um 1 Uhr mittags gingen wir hinunter zum Inferior Mustapha, von wo aus die Staßenbahn uns zum Jardin Hamma oder Jardin d'Essai brachte, der als »öffentliche Promenade« benutzt wird mit gelegentlicher Militärmusik, als »Pflanzschule« zur Züchtung und Verbreitung einheimischer Gemüsesorten, schließlich für wissenschaftliche botanische Experimente und als Garten der »Akklimatisation«.«¹² Madame Casthelaz fragt Marx, wer denn im Zukunftsstaat die niederen Arbeiten verrichten solle, und fügt hinzu: »Ich kann mir Sie nicht in einer nivellierenden Zeit denken, da Sie durchaus aristokratische Neigungen und Gewohnheiten zu haben scheinen.« – »Ich auch nicht«, antwortet Marx. »Diese Zeiten werden kommen, aber wir müssen dann fort sein.«¹³

Marx schließt Bekanntschaft mit Herrn Durando, Professor für Botanik, aber auch ein Anhänger Charles Fouriers. »Wir tranken Kaffee, natürlich im Freien, einem maurischen »café«. Der Maure bereitete ihn ausgezeichnet, wir saßen auf einem Schemel.«¹⁴ So lässt sich ganz anders über Fouriers Utopien reden. Fourier träumte von Kommunen, die nicht nur Wirtschafts-, sondern auch Liebesgemeinschaften sind. Eine Befreiung der Arbeit ohne eine Befreiung der Sexualität sei nicht möglich, doziert Professor Durando. Vera hört interessiert zu. Marx ist peinlich berührt.

Marx' Gesundheitszustand bessert sich kaum. Das Auf und Ab seiner Beschwerden bildet den Hauptinhalt seiner Briefe, insbesondere an Engels, während er seinen Töchtern auch hübsche Vignetten des Lebens in Algier liefert. Eine »arabische Weisheitsfabel«, die er seiner Tochter Laura übermittelt, spricht Bände: »In einem stürmischen Fluß hält ein Fährmann bereit kleinen Kahn. Um ans Gegenufer zu gelangen, steigt ein Philosoph ein. Entwickelt sich folgender Dialog: *Philosoph*: Fährmann, kennst du *Geschichte*? – *Fährmann*: Nein! – *Philosoph*: Dann hast du 1/2 deines Lebens verloren! – *Und wiederum*: *Der Philosoph*: Hast du studiert Mathematik? – *Fährmann*: Nein! – *Philosoph*: Dann hast du mehr als die Hälfte deines Lebens verloren. Kaum hatte es der Philosoph gesagt, als Wind den Kahn umschlug und beide, Philosoph und Fährmann, ins Wasser geschmissen; schreit nun: *Fährmann*: Kannst du schwimmen? – *Philosoph*: Nein! *Fährmann*: Dann dein Leben ist ganz verloren.«¹⁵

Koloniale Ausbeutung und die ersten Schritte der Industrie und des Kapitalismus prägen das Bild Algiers. Am 8. März erscheint in der örtlichen Tageszeitung »Petit Colon Algerien« ein Leitartikel »Die freie Arbeit und die Arbeit der Verdammten« »über die harten, unmenschlichen Arbeitsbedingungen beim Bau der neuen algeri-

12 Marx an Laura, 13./14. April 1882.

13 Franziska Kugelmann, in: Mohr und General, S. 259.

14 Marx an Laura, 13./14. April 1882.

15 Ebenda.

schen Eisenbahn Richtung Osten«¹⁶, der mit dem Satz endet: »Wacht auf, Verdammte dieser Erde!«

An der Stätte der Gleisverlegungen, inmitten der schuftenden Arbeiter, versucht Marx Vera seine zentrale Entdeckung, die Entschlüsselung des geheimen Gesetzes des Kapitalismus, zu erklären. Er zeigt auf die Aufseher. Er beschreibt, in wessen Eigentum die eingesetzte Maschinerie steht. Er spricht davon, wie die Welt eine einzige Welt der Waren geworden ist. Dass Arbeitskraft die einzige Ware ist, welche diese Lohnarbeiter am Markt anbieten können. Sie können nur überleben, indem sie ihre Arbeitskraft verkaufen. Und diejenigen, die ihnen die Arbeitskraft abkaufen, wissen, was für eine kostbare Ware ihnen da in die Hände fällt. Man zahlt diesen Verzweiferten so wenig wie möglich und weiß zugleich, dass sie durch die Verausgabung ihrer Arbeitskraft viel mehr an Wert schaffen, als ihnen an Lohn zufließt. So kann derjenige, der es versteht, den Arbeitsmarkt zu manipulieren und die Ware Arbeitskraft günstig einzukaufen, unendlich reich werden, so reich wie die Eisenbahnkönige in Amerika, die Rockefeller und Vanderbilts.

Einerseits kämpft Marx gegen die Gefühle, die er für Vera empfindet, andererseits schmeichelt ihn deren Verehrung und wachsende Zutraulichkeit. Auch Vera spürt das, »lost in translation«. Marx möchte sich seiner selbst vergewissern. Er begibt sich zu dem »Photographe Agha Supérieur Alger«, E. Dutertre, und es entsteht das vielkommentierte letzte Portrait von Karl Marx. Er schickt Kopien des Bildes an seine Töchter, an Laura etwa mit der Widmung »To my dear Cacadou. Old Nick.«

Doch das Photo ist das Signal für einen Bruch. An Engels schreibt er: »Apropos; vor der Sonne habe ich den Prophetenbart und die Kopfperücke weggeräumt, aber (da meine Töchter dies besser haben) mich photographieren lassen vor Haaropfer auf Altar eines algerischen Barbiers.«¹⁷ »Prophetenbart« und »Kopfperücke« sind der Schere zum Opfer gefallen – Vera zu Gefallen? Sie jedenfalls ist davon überrascht und ein wenig verwirrt. Ihr Verhältnis zu Marx ändert sich, sie sucht nicht mehr so oft seine Nähe. Und sie findet eine Stelle als Privatlehrerin – ausgerechnet der Kinder des deutschen Konsuls Dr. Fröbel. Und Marx: wollte er tabula rasa machen?

Das schlechte Wetter und der Staub des Sirocco, der in die Lunge dringt, tragen dazu bei, dass Marx allmählich wieder zur Vernunft kommt und sich entschließt, Algier baldmöglichst zu verlassen. Seine Flucht von Algier sei »zeitgemäß«, schreibt er an Engels¹⁸, und es bleibt ein wenig geheimnisvoll, was er damit meint.

Wenige Tage vor der Abreise besucht Marx zusammen mit Fermé ein in der Bucht von Algier liegendes französisches Geschwader von 6 Panzerschiffen. »Natürlich ich inspizierte das Admiralschiff ›Le Colbert«, wo ein Unteroffizier, hübscher und intelligenter Bursche, mir alles im Detail zeigte und vordemonstrierte ... Wir sahen also von Nachen, alias Kahn, von da auf und ab fahrend den Manoeuvres des Admiralschiffs und der 5 andern Panzer zu.«¹⁹ Das alles ist Anlass genug, mit Fermé über die globale Reichweite des militärischen Kolonialismus zu sprechen.

(Und vielleicht ist auch das ›Observateurlein« in einem Nachbar-kahn dabei.)

16 Marlene Vesper, a. a. O., S. 90.

17 Marx an Engels 28. April 1882.

18 Ebenda.

19 Ebenda.

Und dann verlässt Marx am 2. Mai 1882 auf dem Dampfschiff »Peluse« Algier. Nicht nur Fermé samt Familie und Dr. Stephann, auch Vera steht am Kai und winkt.

8. Mai – 3. Juni 1882, Monte Carlo

Die Überfahrt nach Cannes, wo Marx nur wenige Tage bleibt, war stürmisch. Sein Gesundheitszustand ist erbärmlich. In Monte Carlo findet er im Lesesaal des Casino »fast vollständige Pariser und italienische Zeitungsliteratur« und auch deutsche Zeitungen sind, im Gegensatz zu englischen, gut repräsentiert. Aber »die Table d'hôte-Genossen des Hôtel de Russie interessiert sich viel mehr, was sich ereignet in den salles de jeu des Casino (tables de roulette et de trente-et-quarante).«²⁰ Monte Carlo, dieser Schlupfwinkel vornehmer Müßiggänger und Abenteurer, ist trotz der schönen Natur ein ödes Nest. Seine »Monumentalität« verdankt es allein den Hotels. Es gibt keine plebejische Mittel- und Unterschicht, außer den »dem Lumpenproletariat zugehörigen garçons d'hôtels, de café etc. und domestiques.«²¹

20 Marx an Engels,
8. Mai 1882.

21 Marx an Engels,
5. Juni 1882.

22 Marx and Engels,
20. Mai 1882.

In Monte Carlo habe er einen Monat lang nur dahinvegetiert, nachdem er von einem Dr. Kunemann, der ihn zunächst für einen Medizinerkollegen hielt, schonungslos über sein Krankheitsbild aufgeklärt worden sei. Den Kindern, schreibt Marx an Engels, wolle er die ganze Wahrheit nicht mitteilen, um sie nicht zu ängstigen.²² Die Tage vergehen mit den verschiedensten unangenehmen Applikationen. Außer zu diesem Arzt, einem republikanischen Philister, und den Tischgenossen hat er wenig sozialen Umgang. So bleibt es nicht aus, dass der nach wie vor unendlich neugierige Geist von Marx sich auf das Casino von Monte Carlo, auf die »banque de jeu, the financial basis of the whole trinity« von Politik, Staat und Regierung richtet.

Ein Tischgenosse, der englische Wine Merchant Pittersborough, gibt das damals populäre Lied »The Man that Broke the Bank at Monte Carlo« zum Besten: »I've just got here, through Paris, from the sunny southern shore, / I to Monte Carlo went, just to raise my winter's rent«. Und dann erklärt dieser betrunkene Sohn Großbritanniens, unter Zuhilfenahme des Geschirrs, der Speisen und Kellner, der Tischrunde weitschweifig ...

... wie man aus Geld mehr Geld machen kann, ohne zu tun zu haben mit anderen Waren als allein dem Geld selbst. Ohne sich mit dem Gesocks der Lohnarbeiter abgeben zu müssen. Beim Roulette ebenso wie an der Londoner Aktienbörse. Hier, ruft Pittersborough, habe er seine Chips und alle glauben, das sei bares Geld, aber es ist schon imaginiertes Kapital. Es ist ein Versprechen, eine Hoffnung. Und nun wette er. Und besteche den Croupier. Oder hole seine gezinkten Karten hervor. »And I break the Bank at Monte Carlo.« Es gäbe nichts schöneres als das Spiel mit der Imagination, wenn bares Geld dabei herauskommt. Und wenn man das Casino besitze, wenn man die Croupiers bezahle, könne man reich werden, unendlich reich, ohne Anstrengung, nur mit ein bisschen Raub und Mord vielleicht. Und man müsse natürlich Politik, Staat und Regierung in der Hand haben. Das aber sei hier dank der machiavellistischen Politik von Charles III., dem Fürsten von Monaco, garantiert. Er, Pittersborough, werde sein Wein- geschäft verkaufen und nur noch financial deals machen usw.«

Die Runde amüsiert sich. Marx aber hat die Lektion besser verstanden als die anderen. Er kann sich nicht beherrschen und murmelt so etwas wie: Was das doch für eine Bande sei, diese verkommenen Bourgeois, welche die von der Arbeiterklasse geschaffenen Werte verspielen und meinen, sie seien die Herren der Welt! Die Runde versteht ihn nicht ganz.

Später, in seinem Hotelzimmer, macht Marx sich Notizen für die noch immer nicht veröffentlichten Folgebände von »Das Kapital«. Auf einem seiner Zettel erscheint zum ersten Mal der Begriff »Kasino-Kapitalismus«.

*Anfang Juni – Ende August 1882, Argenteuil/Paris,
bei Tochter Jenny Longuet*

Zum ersten Mal auf dieser Reise hört Marx wieder seinen Spitznamen: »Mohr, wo ist dein Bart?«

Bei diesem mehrwöchigen Aufenthalt ist Marx zum letzten Mal mit seinen Töchtern Jenny und Laura (und ihren Ehemännern Longuet und Lafargue) und seinen vier überlebenden Enkeln zusammen sowie gelegentlich mit Eleanor (Tussy, die zur Pflege der kranken Jenny aus London anreist, selbst aber wegen ihrer von Marx unterbundenen Liebschaft mit dem französischen Journalisten Lissagaray körperlich und seelisch leidet). Die Konflikte zwischen diesen Personen, den Schwestern untereinander, zwischen Charles Longuet und seiner Frau bzw. Marx sind intensiv. Und Marx setzt seine »Kuren« im nahegelegenen Heilbad Enghien fort.

Wie in einem Brennspiegel sammelt sich das ganze Geschehen, die Streitigkeiten, die tödlich endende Krankheit Jennys usw. in einem Tagesablauf, der Marx als seiner Familie und ihren Schwierigkeiten vollkommen ausgeliefert zeigt: » $\frac{1}{2}$ 8 Uhr morgens beginne ich mit Waschen, Anziehen, Frühcoffee etc.; um halb 9 Uhr morgens Abreise nach Enghien, kehre allzumeist erst zurück um 12 Uhr, dann dejeuner in Argenteuil en famille, von 2-4 Uhr nachmittag Ausruhen, dann Spazieren und Herumtreiben mit den Kindern, daß Hören und Sehen noch viel gründlicher (namentlich aber auch das Denken) einem ausgeht als dem Hegel der »Phänomenologie«; endlich 8 Uhr Abendsupper und Tagewerk hiermit vollendet. Wo bleibt dann Zeit zur Korrespondenz?«²³ Die Charaktere der einzelnen Personen entfalten sich beim »Abendsupper«.

In seinen schweren Träumen wird sein legendäres Arbeitszimmer in der Maitland Park Road 41 zu einer magischen Festung. Der lichtdurchflutete Raum, an dessen Seitenwänden Bücherschränke sind, ist mit Büchern gefüllt und bis zur Decke mit Zeitungspaketen und Manuskripten überladen. Gegenüber einem Kamin und an einer Seite des Fensters stehen zwei Tische voll mit Papieren, Büchern und Zeitungen. In der Mitte des Raums, im günstigsten Licht, befindet sich ein einfacher kleiner Arbeitstisch und ein Lehnstuhl aus Holz (der Lehnstuhl, in dem man ihn am 14. März des kommenden Jahres tot auffinden wird). Vor einer anderen Wand steht ein Ledersofa, auf dem Kaminsims liegen ebenfalls Bücher, dazwischen Zigarren, Zündhölzer, Tabaksbehälter, Briefbeschwerer und viele Fotografien.²⁴ Die fertig geschriebenen, aber seit langem versteckten Teile des weiteren Manuskripts, aus denen Engels einmal in müh-

23 Marx an Engels,
3. August 1882.

24 Paul Lafargue, in:
Mohr und General, S. 289.

samster Fleißarbeit die Bände 2 und 3 von »Das Kapital« zusammenstellen wird, stürzen im Traum auf Marx ein. Und dann die Seiten eines geplanten 4. Bandes. Schließlich löst sich alles in mathematische Formeln und ökonomische Tableaus auf, die den Träumenden in einem Wirbel von Symbolen wegzuspülen drohen ...

Am letzten Tag von Marxens Aufenthalt in Argenteuil hat sich Longuet endlich bequem, den französischen Übersetzer von »Das Kapital«, der sich schon lange um eine »Audienz« bemüht hatte, zum mittäglichen Dejeuner mitzubringen. »Es war ein kalter nordöstlicher Wind, und meine obligate conversation mit poor Roy im Garten zog mir Verkältung zu. Thanks to Longuet!«²⁵

25 Marx an Engels,
24. August 1882.

Dann, Ende August bis Ende September, finden wir Marx in Begleitung seiner Tochter Laura, die sich erst gestraubt hatte, zur Fortsetzung der Kur in Vevey am Genfer See – im Zustand der »Nichtereignislosigkeit, da wir hier leben wie im Schlaraffenland.«²⁶ Während der vielen Bootsfahrten führt er mit Laura intensive Diskussionen über die Fortführung der Arbeit an den Kapitalbänden.

26 Marx an Engels,
4. Sept. 1882.

Es reiche nicht aus, die profitträchtige Konsumtion der Ware Arbeitskraft an den Stätten der Produktion nachzuzeichnen, es gehe vor allem um die weltumspannenden Aktivitäten des Kapitalismus als Ganzes, um das Zinskapital, um die Aktienmärkte, um die Kapitalisierung von Grund und Boden. Auch schicke das Kapital sich an, nicht nur die Bodenschätze überall auf der Welt, sondern die gesamte Natur, das Wasser usw. als sein Eigentum zu betrachten.

Später wird Laura aus diesen Gesprächen im Streit mit Engels das Recht ableiten, selbst die hinterlassenen Manuskripte zu bearbeiten ...

Oktober 1882 – März 1883

Rückkehr nach London, Aufenthalt in Ventnor auf der Isle of Wright, Tod in London und Begräbnis

In Argenteuil und Vevey hatte sich Marx' Gesundheitszustand gebessert. Aus dem Nebel Londons aber flüchtet er gleich wieder ins Seeklima der Isle of Wright. »Hier kann man stundenlang bummeln, Berg- und Seeluft zusammen genießend.«²⁷

27 Marx an Engels,
8. Nov. 1882.

Es wird die letzte Station. Auf Spaziergängen versucht Marx seinem sechsjährigen Enkel Johnny, auf gelegentlichem Besuch mit Tussy, die Differentialrechnung nahe zu bringen, mit der er sich – wie er meint, auf Augenhöhe mit Newton und Leibniz – seit einiger Zeit beschäftigt. Oder er erzählt Johnny von der Urgesellschaft und von den Experimenten auf der Münchner Elektrizitätsausstellung, »speziell zum Beweis, daß Elektrizität erlaube den Transport der Kraft auf große Entfernung vermittelt einfachen Telegraphendrahts.«²⁸

28 Ebenda.

Dann, am 11. Januar 1883, stirbt seine Tochter Jenny, 38-jährig in Argenteuil an Krebs. »Ich fühlte«, schreibt Tussy, »dass ich meinem Vater das Todesurteil brachte. Auf dem langen bangen Weg hatte ich mein Hirn abgemartert, wie ich die Nachricht mitteilen sollte. Ich brauchte sie nicht mitzuteilen, mein Gesicht verriet mich. Mohr sagte sofort: ›Unser Jennychen ist tot!‹«²⁹

29 Eleanor Marx-Aveling,
in: Mohr und General,
S. 140.

Marx kehrt zurück nach London, in die Maitland Park Road 41. Die letzten sechs Wochen des sterbenden Marx vergehen schnell, Kehlkopfentzündung, Bronchitis, ein Geschwür in der Lunge,

Magen- und Darmbeschwerden, tägliche »Anwendungen«, täglich 1 Liter Milch mit einem viertel Liter Brandy. Zwei Hauptpersonen aus seinem Leben, Helene Demuth und Friedrich Engels, beherrschen nun den Ablauf der Dinge, Lenchen im Haus, Engels, der »um die Ecke« wohnt, beim täglichen Besuch. Sie wetteifern in der Sorge, es gibt auch Konflikte.

Lenchen (ob ihr Sohn einst nun von Marx war oder nicht) hat »die Diktatur im Haus«, für sie ist Marx nicht »ein großer Mann«, *ihr* kann er nicht imponieren, *sie* »kennt ihn mit seinen Launen und Schwächen, und sie wickelt ihn um den Finger.«³⁰ Das ärgert Engels ein wenig, denn er weiß, wie »groß« Marx ist, er denkt an das Material zu weiteren Bänden des »Kapital«, versteckt in Paketen und verstreuten Bündeln, »gänzlich ungeordnet unter den Bücherhaufen der Bibliothek.«³¹ Er, Engels, hat gegenüber Marx immer selbstlos die zweite Violine gespielt.³² Zudem basiert Engels' Troststrategie in diesen Wochen auf seiner Lebensphilosophie, »daß Wein, Weib und Gesang des Lebens Würze seien.«³³ Also zankt Lenchen mit ihm, wenn er Marx gelegentlich ein Gläschen Brantwein mehr ein-schenkt, eine Flasche Wein zu viel mitbringt, ein allzu freies Witzchen erzählt.

Und einmal überfordert Engels Marx in der Tat (vielleicht zum ersten Mal in beider Leben), als er ihm lang und breit über die Vorbereitungen des Kopenhagener Kongresses der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, über die kleinbürgerliche Spieß- und Philistergesinnung in der Partei, über die Querelen mit dem »Sozialdemokrat« usw. berichtet.³⁴

Marx schlummert ein und sein Traum umkreist einen Satz aus ihrer beider Jugend: »An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.«³⁵ Bilder aller dieser Kommunen, Sowjets, Cooperativen und anti-autoritären Lebensgemeinschaften, die sich seither auf diese Hoffnung berufen haben, vermischen sich und Marx seufzt vor sich hin, dass die Menschen auf dieser Erde doch wirklich nichts haben als nur einander und dass dieses erforscht werden müsse, erforscht, erforscht. Dann verlangt er nach etwas mehr Brandy in seine Milch.

Am 14. März 1883 mittags gegen 15 Uhr finden ihn Lenchen und Engels zusammengesunken in seinem Lehnstuhl, »schlafend, aber um nicht mehr aufzuwachen.«³⁶

Die Beerdigung auf dem Armenfriedhof Highgate hat surreale Züge. Kaum mehr als ein Dutzend Menschen nehmen teil. Tussy fehlt, Laura und Lenchen stehen am Rande, verdrängt von den Männern. Kränze von der Redaktion des »Sozialdemokrat« und des Londoner Kommunistischen Arbeitervereins werden niedergelegt. Engels hält eine Rede auf Englisch: »Was das streitbare europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Mann verloren haben, ist gar nicht zu ermessen« usw. Longuet verliest in französischer Sprache eingegangene Telegramme der russischen Sozialisten, der französischen und spanischen Arbeiterparteien. Wilhelm Liebknecht, Mitglied des Deutschen Reichstags, spricht auf Deutsch von seinem unvergeßlichen Freund und

30 Wilhelm Liebknecht, in: Mohr und General, S. 99.

31 Richard Friedenthal, Karl Marx, S. 422.

32 Eleanor Marx-Aveling, in: Mohr und General, S. 407f.

33 August Bebel, in: Mohr und General, S. 444.

34 Vgl. z. B. die Briefwechsel von Engels mit Bernstein, Kautsky usw. aus dieser Zeit.

35 Marx und Engels, Das Kommunistische Manifest, MEW Bd. 4, S. 482.

36 Engels an Friedrich Adolph Sorge, 15. März 1883.

37 Zitate aus: Mohr und General, S. 369 ff.

Lehrer, »bestgehasst von den Unterdrückern und Ausbeutern des Volks, bestgeliebt von den Unterdrückten und Ausgebeuteten, soweit sie sich ihrer Lage bewußt sind ... Die Basis der Wissenschaft, welche wir Marx verdanken, setzt uns in den Stand, allen Angriffen der Feinde zu trotzen, und den Kampf, welchen wir unternommen haben, mit stets wachsenden Kräften fortzusetzen.«³⁷ Auch der andere Schwiegersohn, Paul Lafargue, steht da, zwei alte Kampfgefährten, Leßner und Lochner, frühe Mitglieder des Bundes der Kommunisten aus den vierziger Jahren, ein Professor der Zoologie, Lankester, und ein Professor der Chemie, Schorlemmer, beide Mitglieder der Royal Society und Freunde von Marx. Mehr sind es nicht.

Nachbemerkung: »Marx in the Movies« heute

In diesen Tagen beginnen die Dreharbeiten zu einem internationalen biographischen Film über Karl Marx. Der aus Haiti stammende, unter anderem in der DDR und an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin ausgebildete Regisseur Raoul Peck wird, in Zusammenarbeit mit Arte France, einen 20 Millionen Dollar Film produzieren. Dieses »Biopic« wird sich auf die Jahre 1830 bis 1848 konzentrieren, also auf Marx' Jugend bis zur Veröffentlichung des Kommunistischen Manifests. Natürlich werden auch Jenny von Westphalen und die Freundschaft mit Friedrich Engels eine wichtige Rolle spielen. Erste Proben des Films sollen auf den diesjährigen Filmfestspielen in Cannes zu sehen sein.

Die Fokussierung auf den jungen Marx ist nicht nur vom erzählerischen Standpunkt, sondern auch aus politischen und medienpolitischen Gründen ein genialer Schachzug, der nicht zuletzt Francis Wheen, dem britischen Autor einer umstrittenen, aber – wie ich meine – ausgezeichneten Marx-Biographie zu verdanken ist.³⁸ Wheen hat fast zehn Jahre um die Realisierung dieses Filmprojekts gekämpft. Es ist schon bemerkenswert, dass ein Marx für das 21. Jahrhundert – ein junger Marx – nun zuerst von einem Haitianer und einem Engländer mit französischem Geld in die Kinos gebracht wird. Und es gibt zu denken, dass weitere Filmprojekte zum Thema wahrscheinlich eher von chinesischen und indischen Produzenten als von der deutschen Filmindustrie vorangetrieben werden.

38 Francis Wheen: Karl Marx: A Life, W. W. Norton, London 2000 (deutsch: Karl Marx, München 2001).

Literatur

Richard Friedenthal: Karl Marx, München 1981
MEW, Band 35
Mohr und General, Berlin 1983 (1964)
Marlene Vesper: Marx in Algier, Köln 1995